

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 40.

Herborn, Mittwoch, den 17. Februar 1915.

13. Jahrgang.

Die nordamerikanische Antwort.

Die Antwortnote der Washingtoner Regierung auf die deutsche Ankündigung bezüglich der Erklärung des englischen Kanals und der englischen Küstengewässer als Kriegszonen, sowie des Beginns des Handelskrieges gegen England liegt nun im Wortlaut vor. Schon ehe der Inhalt genauer bekannt war, verbreitete das Reuter-Bureau über sie Meldungen, die den Eindruck erweckten, als ob die Note in einem Tone gehalten sei, der einem Ultimatum gleichkäme. So wurde fälschlicherweise behauptet, die Note nenne das deutsche Vorgehen eine unentschuldbare Schandtat des Völkerrechts. Es war natürlich von vornherein gleich anzunehmen, daß die englische Nachrichtenagentur nach gewohnter Art wieder einmal gründlich gelogen hat, und es ist gut, daß an dieser Stelle wieder einmal festzunageln, wenn gleich das Reuter-Bureau wohl alles tun wird, um die Wahrheit nicht zum Vorschein kommen zu lassen, damit es so aussieht, als ob Deutschland wohl schon so schwach sei, daß es sich eine so anmaßende Sprache gefallen lassen müsse.

In deutschen Regierungskreisen scheint man ja von dem Inhalte der Note befriedigt zu sein. Denn, wie von amtlicher Seite der Veröffentlichung hinzugefügt wird, werde die von der Washingtoner Regierung erbetene Erklärung in demselben freundlichen Ton erfolgen, in dem die nordamerikanische Note gehalten ist. Besteht man sich den Wortlaut noch genauer, so muß man zu den Gedanken kommen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten einen Hauptteil der deutschen Ankündigung nicht anerkennt, nämlich die Kriegsgebietserklärung. Wie die Note hervorhebt, schätzt die Regierung Wilsons die etwaigen Folgen mit solcher Bedachtsamkeit ein, daß sie der deutschen Regierung den Rat gibt, die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der beiden Länder zueinander entstehen könnte durch die Befolgung der angekündigten Maßnahmen. Es wird lediglich das Recht der Durchsichtung neutraler Schiffe auf See zugestanden, es sei denn, daß eine Blockadeerklärung ergangen ist und die Blockade effektiv aufrechterhalten wird. Dem Sinne nach wird es dann als im Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seefriedensführung angesehen, wenn ein Schiff unter neutraler Flagge auf den bloßen Verdacht hin, es könnte mit ihr im Mißbrauch getrieben sein, ohne Untersuchung vernichtet wird. Dies sei, wenn es vorkäme, eine unentschuldbare Verletzung neutraler Mächte, die kaum im Einklang zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen. Die Washingtoner Regierung hofft deshalb, daß die deutsche Regierung versichern kann und will, daß anders als im Wege der Durchsichtung in dem Kriegsgebiete amerikanische Schiffe nicht belästigt werden. Zum Schluß wird dann noch mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten bei der englischen Regierung wegen des ungerechtfertigten Gebrauchs der Flagge des nordamerikanischen Staatenbundes zum Schutze britischer Schiffe Vorstellungen erhoben haben.

Wir wollen hoffen, daß die Washingtoner Regierung mit ihren Vorstellungen bei der britischen Erfolg hat; denn dann wäre ja mit einem Schlage jede Möglichkeit beseitigt, daß amerikanische Schiffe in Mitleidenschaft gezogen werden. Jedoch darf man seine Erwartungen in dieser Beziehung nicht allzu hoch spannen, da die englischen Schiffe nach wie vor neutrale Flaggen mißbrauchen werden. Der einfachste Weg wäre gewesen, die Vereinigten Staaten würden die deutsche Kriegsgebietserklärung anerkennen, die ja weiter nichts ist als eine Warnung, hervorgegangen aus Rücksichtnahme auf die Neutralen. Es ist erfreulich, daß bei diesen der deutsche Schritt meist Verständnis gefunden hat. So treffen besonders die nordischen Staaten und auch Holland Vorbehalten, um bei einem etwaigen Mißbrauch ihrer Flagge doch ihre Schiffe als nicht feindliche kenntlich zu machen. Vielleicht entschließt man sich in Amerika auch noch dazu. Auf jeden Fall ist aber anzunehmen, daß die deutsche Regierung sich durch irgendwelche Bedenken von dem einmal gefaßten Plane nicht abbringen läßt. Gegen nordamerikanische Schiffe zugrunde, dann haben sie es sich selbst zuzuschreiben, da sie rechtzeitig gewarnt worden sind.

Deutsches Reich.

+ **Hof und Gesellschaft.** König Ludwig von Bayern ist, vom westlichen Kriegsschauplatz zurückkehrend, mit dem Kriegsminister und den Herren des Hofes am 13. abends mit Sonderzug wieder in München eingetroffen.

+ Gegenüber den Nachrichten von einer angeblich ernstlichen Erkrankung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling ist die halbamtliche Münchener „Korrespondenz Hoffmann“ in der Lage, festzustellen, daß von einer eigentlichen Erkrankung keine Rede sei.

+ **Heer und Flotte.** Major Viktor Franke von der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ist zum Kommandeur der Schutztruppe ernannt und gleichzeitig zum Oberstleutnant befördert worden.

+ **Zur Erhebung der Vorräte von Brotgetreide und Mehl.** In einzelnen Städten ist festgestellt worden, daß dieselben Vorräte sowohl von dem Bagerhalter (Spekulant) als von dem Eigentümer, welcher sie nicht in

Gewahrsam hatte, angezeigt worden sind. Wenn beide anzeigenden Personen an demselben Ort wohnen, kann die zweifache Meldung leicht aufgedeckt und eine Doppelzählung vermieden werden; wohnen die Beteiligten aber an verschiedenen Orten, wird eine Ausflüchtung des Irrtums nicht immer möglich sein, und es tritt eine das Ergebnis trübende Doppelzählung ein. Eigentümer größerer Mengen, welche diese angezeigt haben, ohne daß sie sie in Gewahrsam hatten, werden daher guttun, hiervon der zuständigen Gemeindebehörde auch jetzt noch Mitteilung zu machen. (W. L. B.)

+ **Hafenvorräte-Beschlagnahme und Höchstpreise für Hafer.** (Antlich.) Nachdem durch den Bundesratsbeschluss vom 21. Januar d. J. schon die, nötigenfalls zwangsweise, Sicherstellung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung bis zur nächsten Ernte angeordnet worden ist, hat der Bundesrat durch Beschluss vom 13. d. M. die Beschlagnahme der gesamten Hafenvorräte vom 15. d. M. ab verfügt. Es erschien, ebenso wie beim Brotgetreide, die Festlegung, sparsame Verwaltung und planmäßige Verteilung der vorhandenen Bestände geboten, damit sie bis zur nächsten Ernte ausreichen. Nur ganz geringe Bestände — von weniger als einem Doppelzentner — bleiben von der Beschlagnahme frei. Ferner wird trotz der Beschlagnahme den Landwirten und Pferdehaltern die Verwendung des erforderlichen Saatguts und eines zur Erhaltung ihrer eigenen Pferde unbedingt nötigen Mindestquantums, das vorläufig auf drei Doppelzentner für jedes Pferd für den Zeitraum bis zur nächsten Ernte bemessen ist, gestattet bleiben. Um die Pferde allmählich an die Verringerung des Hafervorrats zu gewöhnen, soll für die Uebergangszeit vorerst bis 1. März noch ein Zuschlag von 1 Kilogramm für den Tag und Tier gewährt werden.

Der Ausgleich zwischen den Kommunalverbänden, in denen überflüssiger Hafer vorhanden und denjenigen, in denen auch der Mindestbedarf nicht vorhanden ist, soll durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, der Ausgleich zwischen den einzelnen Hafer- und Pferdebesitzern innerhalb der Kommunalverbände durch diese erfolgen.

Da die Landwirte genötigt sein werden, statt des Hafers, der ihnen zugunsten der Heeresverpflegung entzogen wird, kostspielige Ersatzfuttermittel zu kaufen, um ihre Tierbestände durchhalten zu können, so ist gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der Höchstpreise für Hafer, und zwar um 50 M. für die Tonne, beschlossen worden. Diese Erhöhung erschien tunlich, nachdem durch die Beschlagnahme von Roggen die Notwendigkeit wegfiel, den Haferpreis in einer bestimmten Relation zum Preise von Roggen, und zwar unter diesen zu halten. Weil aber schon im Januar in einigen Landesteilen umfangreiche Haferbeschaffungen für die Heeres- und Marineverwaltungen teils im förmlichen Zwangswege, teils unter einem gewissen moralischen Druck auf die Haferbesitzer stattgefunden haben, so erschien es durch die Billigkeit geboten, die genannten Verwaltungen zu ermächtigen, auch hierfür nachträglich eine gleiche Preiserhöhung zu bewilligen. (W. L. B.)

Die erste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wird voraussichtlich erst am Montag, 22. Februar, abgehalten werden können.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der wälsche Minister ordnete, wie die „Griff. Stg.“ sich aus Rom melden läßt, die Herstellung von Kriegsbrot und seinen Verkauf zu Einheitspreisen in ganz Italien an; daneben bleibe die Herstellung eines Luxusbrotes bis auf weiteres erlaubt.

+ Nach einer Pariser Blättermeldung aus Madrid wird die Waffenfabrik in Driedo demnächst die Herstellung von Gewehren und Maschinengewehren um das Doppelte erhöhen; der Direktor der Fabrik sei bereits nach den Vereinigten Staaten abgereist, um Rohmaterialien anzukaufen.

+ Einem Bericht des Pariser „Temps“ vom 14. Februar zufolge wurden in Frankreich bis zum 5. Februar 3,12 Milliarden Francs in Staatsanleihen gezeichnet.

+ Die Bank von England fordert zur Zeichnung von einjährigen russischen Staatsanleihen im Betrage von 200 Millionen Mark zum Emissionskurs von 95 auf.

+ Von dem russischen Finanzagenten Rafaelewitsch in Paris will die Petersburger „Ruskoje Slovo“ erfahren haben, daß eine Kollektivanleihe im Betrage von 16 Milliarden Mark bereits beschlossene Sache sei.

Nach Wien sind Mitteilungen aus dem Balkan gelangt, denen zufolge die immer stärker betonten Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel und die Dardanellen in Budaressi und Athen starke Mißstimmung erzeugen.

+ Die Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Türken, die im Gouvernement Bina wohnen, haben die Aufforderung erhalten, binnen zwei Wochen abzufahren, widrigenfalls sie auf administrativem Wege verschickt werden.

+ In Petersburg wird am 23. Februar der Prozeß gegen die fünf sozialdemokratischen Dumamitglieder und gegen die sieben anderen Leute, die mit ihnen wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei verhaftet waren, stattfinden. Die Verhafteten werden beschuldigt, einer sozialdemokratischen Parteiverammlung beigewohnt zu haben. Es handelt sich um die Abgeordneten Petrowski, Muranow, Budaressi, Schagow, Samoiloff.

+ Der Pariser „Temps“ meldet aus Lissabon, daß das Truppenkontingent, das am 21. Januar Portugal verlassen hat, in Rossamedes eingetroffen sei.

+ Eine sehr unglaubliche Nachricht verbreitet die Pariser „Agence Havas“ aus Bestmarco, indem sie meldet, daß im Susgebiet ein Marokkanerführer, welcher unter den Tschadstämmen die Ruhe wiederherstellen sollte, einen all-

gänzenden Erfolg erzielt habe, indem beinahe (7) eine gänzliche (77) Unterwerfung der Aufständischen dadurch erzielt worden sei.

+ Peking-Berichten zufolge soll die revolutionäre Bewegung in der chinesischen Provinz Setchuan derzeit angewachsen sein, daß die Regierungstruppen außerstande sind, die Aufständischen zu bekämpfen.

+ Telegramme der Londoner „Times“ aus Peking und Tokio melden, daß in China wegen der Forderungen Japans große Erregung herrsche, besonders weil die Forderungen vor längerer Zeit insgeheim an England, Frankreich und Rußland mitgeteilt und von diesen gebilligt worden seien.

+ Amerikanische Passagiere, die im Begriff stehen, mit der „Lusitania“ von der Cunardlinie aus Liverpool nach Newport abzureisen, haben — so meldet wenigstens das Reuter-Bureau — die Reederei ersucht, die amerikanische Flagge auf dem Schiffe hissen zu lassen.

+ Amtliche Berichte aus Mexiko besagen, Zapata habe die Wasserwerke von Mexiko zerstört. Mangel an Lebensmitteln liehe bevor. Carranzas Anhänger hätten am Donnerstag Moncloa besetzt und die Strelitzsträße, Villah hatten Guadalupe eingenommen.

Die Kämpfe im Argonner Walde.

IV.

+ Der ausführliche Bericht des Großen Hauptquartiers über die Kämpfe im Argonner Walde, der kürzlich veröffentlicht wurde, wird jetzt durch folgende Auslassungen aus derselben Quelle durch „W. L. B.“ ergänzt:

Als das 2. französische Armeekorps, erschüttert durch die bisherigen Kämpfe, aus dem Walde herausgezogen werden mußte, wurde es durch das 32. Armeekorps ersetzt. Gegen diese „frische“ Truppe richtete sich am 29. Januar ein größerer deutscher Angriff, der von württembergischen Regim. tern durchgeführt wurde.

Ruhig lag der Wald am Morgen des für den Angriff ausersehenen Tages. Nur einzelne Schüsse hallten da und dort durch die Nacht und entzweiten ein brüchiges, gleich wieder einschlafendes Feuergefecht. Lautlos traf die deutsche Infanterie ihre letzten Vorbereitungen. Um 7 Uhr 30 Minuten morgens, zu einer Stunde, da es im Walde anfang, hell zu werden, sprangen die ersten Minen und die Nahkampfgeschütze in Tätigkeit. Noch hatte sich der durch die Sprengungen erzeugte Rauch nicht verzogen, als sich auf einer Linie von drei Kilometern gleichzeitig die Angreifer aus ihren Deckungen erhoben und gegen die vorderste Reihe der französischen Schützengräben losstürzten, die in dreifacher Linie im Walde angelegt waren.

Der rechte Flügel des Angriffs hatte jumpfiges Gelände vor sich, man war daher hier auf Schwierigkeiten gefaßt. Aber ohne einen Schuß zu tun, kamen hier die Angreifer in die feindlichen Stellungen, in deren zweiter Linie ein französischer Bataillonskommandeur überrascht und gefangen genommen wurde, als er gerade aus seinem Unterstande heraustreten wollte. In der Mitte stürmte die Infanterie im Handumdrehen die drei feindlichen Linien. Eine halbe Stunde lang trafen Teile der deutschen Sturmkolonnen keinen einzigen Franzosen mehr; sie waren weggegangen und saßen sich erst wieder in einer weit zurückgelegenen, wohl ausgebauten Aufnahmestellung. An einer anderen Stelle, wo der Feind sich weniger erschüttert zeigte, ballten sich die Angreifer um einen Stützpunkt zusammen, der erst nach mehrstündigem Kampfe genommen wurde. Am linken Flügel endlich warfen die württembergischen Grenadiere den Feind aus seinen Gräben, dem sie mit Handgranaten ordentlich zusetzten.

Die sämtlichen drei Linien waren bereits genommen, als die Franzosen mit ihren inzwischen herangekommenen Reservisten zu heftigen Gegenstößen ansetzten, um das verloren Gelände wieder zu gewinnen. In Front und Flanke aufs heftigste beschossen, brachen diese Angriffe, die zudem aus einem benachbarten deutschen Abschnitt unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden, völlig zusammen. Nirgends war der Angriff näher als auf 50 Meter an die deutschen Linien herangekommen. Wägen toter Franzosen bedeckten das Walddal, über das hinweg die Gegenangriffe erfolgt waren. Die Franzosen waren nicht einmal imstande, einen deutschen Leutnant, der mit 80 Mann weit über die eroberten Stellungen hinausgeführt und bis zur erwähnten Aufnahmestellung vorgebracht war, abzufeuern. Von zwei Seiten angegriffen, brach sich Leutnant Prommel durch energischen Bajonettangriff Bahn und schlug sich unter Verlust von nur 10 Leuten zu seiner Truppe durch.

Das Ergebnis des Tages war, daß die feindliche Stellung mit allen drei Linien erstickt und 1000 Meter Gelände gewonnen war. Zwölf Offiziere und 740 Mann wurden gefangen genommen, über 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Die Kriegsbeute setzt sich aus 11 Maschinengewehren, 10 Minenwerfern, 1 Bronzemörser, 1 Revolverkanone und 2 Pionierparks zusammen, die neben dem verschiedensten Gerät, allein mehrere tausend Handgranaten, enthielten. Außerdem fiel eine große Menge von Infanterie-Munition in die Hand des Siegers. Die französischen Truppen gehörten der 40. Division an. Von dem Regiment 155 und einem Bataillon des Regiments 161, die in vorderer Linie gestanden hatten, dürften nur schwache Reste übrig geblieben sein. Beteiligt waren ferner die Regimenter 94, 150 und 300. Die deutschen Verluste betrugen 500 Mann.

Unsere schwäbischen Truppen waren wunderbar „drauf“gegangen, trotz des vorangegangenen langen Liegens und Harrens in den Schützengräben. Welcher Geist diese Truppe befehlte, das wird am besten durch

das Verhalten des Oberleutnants Fischinger vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 bewiesen. Dieser Offizier war bereits zweimal verwundet worden. Nach einem Lungenschuss im Dezember zur Truppe zurückgekehrt, traf ihn ein Granatsplitter im Rücken. Diese leichtere Verletzung wollte er im Schützengraben „austrieren“. Als sich Rippenfellentzündung einstellte, kam er ins Lazarett. Dort erfuhr er am Abend des 28., daß am nächsten Tage gestürmt werden sollte. Nun hielt es ihn nicht länger in der Krankenstube. Er setzte sich auf das Pferd einer im Lazarettorbe befindlichen Fuhrpattkolonne, ritt nachlicherweile los, traf 4 Uhr morgens, nachdem er 20 Kilometer zu Pferde zurückgelegt hatte, im Schützengraben ein und übernahm hier seine Kompanie. Nachdem er diese mit hervorragendem Schneid und Erfolg geführt und zum Gefangen des Sturmes nicht wenig beigetragen hatte, kehrte er wieder ins Lazarett zurück, wo er jetzt (4. Februar) noch krank liegt.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 15. Februar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich Ypern bei St.-Eloi entziffen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegenangriffe waren erfolglos.
Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La-Basse, einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vortagen, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen; aus Sengern im Bauch-Tale wurde der Feind geworfen, den Ort Kemspach räumte er darauf freiwillig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pissapönen vertrieben und wird in Richtung auf Tauraggen weitergedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte, dauern die Verfolgungskämpfe noch an, überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.
Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden, Rationz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen, links der Weichsel, keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 15. Febr. (WZB.) Amlich wird verlautbart: 15. Februar mittags: In Russisch-Polen und West-Galizien hat sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südostgalizien wurde gestern Radworna in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Bukowina vom Feinde gesäubert.

Wien, 15. Febr. (WZB.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Burdzenj: Die ganze Bukowina ist vom Feinde gesäubert, nur bei Czernowiz sind die Russen verschanzt in Erwartung weiterer Kämpfe. Indessen ist Czernowiz selbst vollständig von den Russen geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttoren angelangt. Aus Wien eingetroffene Personen melden, daß die Russen den Rückzug aus Kolomea antreten; sie leiden sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölkerung die baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ortschaften Gurahumora, Kimpolung und Radauz angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind abends in Suczawa eingetroffen.

Einzug in Czernowiz.

Budapest, 15. Febr. (Str. Bl.) Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Czernowiz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegen Komolow zurückgezogen. (B. L.)

Przemysl hält Stand.

Mailand, 15. Febr. (Str. Bl.) Der Kriegsbericht-erstatte Magrini drahlte dem „Secolo“ aus Petersburg: In den letzten Tagen ist Przemysl von der russischen Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Ergebnis. (B. L.)

Japanische Rüstungen.

Kopenhagen, 15. Febr. (Str. Bl.) Einer Petersburger „Nowoje Wremja“-Nachricht aus Tokio zufolge wurden drei Jahrgänge der japanischen Armee einberufen, und über Korea wurde der Ausnahmezustand erklärt. (T. R.)

Die „Lusitania“ unter englischer Flagge.

London, 15. Febr. (WZB.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die „Lusitania“ ist am Samstag unter englischer Flagge von Liverpool ausgefahren.

China kampfbereit.

Kopenhagen, 15. Febr. (Str. Bl.) Der „Rustloje Slowo“ veröffentlicht ein Telegramm aus Peking, nach welchem 18 chinesische Generale und Generalgouverneure den Präsidenten der chinesischen Republik, Yuan Shikai, ersuchten, die Annahmen Japans ohne weiteres abzulehnen. Sie teilen mit, daß die chinesischen Truppen bereit seien, für die Unabhängigkeit Chinas in den Kampf gegen Japan zu ziehen. In politischen Kreisen Chinas tritt der Wunsch auf, Einberufung des Nationalrats zur Erörterung der japanischen Frage auf. Auch die revolutionären Organisationen der südlichen Provinzen sichern der Regierung ihre Hilfe gegen Japan zu. Die Regierung ersuchte das Volk, die Ruhe zu bewahren, selbst wenn Japan Truppen in China landen sollte.

Die Türken im Kaukasus.

+ Konstantinopel, 14. Februar. Zuverlässige Meldungen aus Erzerum melden von der kaukasischen Front, daß der Feind fieberhaft mit der Befestigung der Laufgräben, die er angelegt hat, beschäftigt ist. Eine russische Patrouille, die am 9. Februar von den türkischen Vorposten gefangengenommen worden sei, habe zuerst um Brot gebeten und dann darum, nicht mehr zur russischen Armee zurückkehren zu müssen. Moral und Gesundheitszustand der türkischen Truppen seien sehr befriedigend. Der Verpflegungs- und Intendanturdienst wolle sich in einer alles Lob verdienenden Weise ab.

Panik unter den Engländern am Suez-Kanal.

+ Konstantinopel, 14. Februar. Der Korrespondent der „Agence Télégraphique Mill“ auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert:

Der erste von türkischen Truppen über den Kanal durchgeführte Rekognoszierungsangriff hat beim Feinde augenscheinlich Panik hervorgerufen, da sich kein einziger englischer Soldat mehr in unmittelbarer Nähe des Kanals aufhält, geschweige denn die Ueberbreitung desselben versucht. Nachts hört man vom Westufer des Kanals Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Eng-

länder, die noch unter dem Eindruck des ersten Überfalls stehen, glauben überall Feinde zu sehen und haben selbst auf Schüssen. Die Dorfbewohner in der Umgebung des Kanals beten, Gott möge dem Sultan Mehmed den Sieg verleihen. Bei den osmanischen Truppen herrscht unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Der Intendanturdienst ist demoralisiert.

Neue englische Mißerfolge in Mesopotamien.

+ Konstantinopel, 15. Februar. Die „Agence“ erfährt aus Bagdad: Vorgehen fand zwischen den Truppen des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt; die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von zehn Toten auf dem Kampfplatze zurück. Auch die Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es, an den feindlichen Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, an den Dattelwäldern bei Korna heranzukommen. Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken haben nur fünf Verwundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Birindi zu besetzen. Bei ihnen sind 500 Kamele als Beute in die Hände gefallen.

Portugiesische Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika.

+ London, 15. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 3. eine neue Expedition von tausend Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen aus Angola sich zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivebestandes, so sagt das Blatt, daran schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen. — Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebensoviel Zweifel wie Ruhe aufgenommen werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Februar. Französische Alpenjäger greifen übereinstimmenden Meldungen in den Morgenblättern zufolge widerwillig in einen deutschen Schützengraben. Sie wurden von den Deutschen abgeschnitten und aufgefordert, sich zu ergeben, was sie ablehnten. Statt dessen rasten sie in der Nacht mit ihren Skiern in die deutschen Laufgräben hinein, wo ein furchtbarer Kampf entstand, bei dem alle Franzosen getötet wurden.

Berlin, 16. Februar. Ueber einen abermaligen Kampf eines Zeppelin-Luftschiffes mit drei französischen Fliegern berichten verschiedene Morgenblätter: Das Luftschiff kam vom Schwarzwald her und fuhr in der Richtung von Belfort, wobei es von französischen Flugzeugen umringt wurde. Vierzig Minuten lang fand eine heftige Gegenbeschießung statt, wobei die Flieger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen versuchten. Dieses entwand nordwärts der Richtung Paris.

Rotterdam, 15. Februar. (WZB.) Die aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die Schiffe der englischen Harwich-Linie so übermalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavia-Linie gleichen. Schiffe, deren Deckteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

Zürich, 15. Februar. (WZB.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der der kürzlich erschienene Artikel „Rußland im 7. Kriegsmonat“ einer Unterzogen wird. In dem Artikel war behauptet, daß dem Beginn des Krieges in Rußland eine Begeisterung gleichgültig herrsche. Die Zuschrift sagt: Das ist für die Rußland nicht zutreffend. Jeder Rußlandkennner und jeder Russe, der nicht Masse gehört, weiß, wen man dort zu den Kriegsbereiten zählen darf. Es ist ein in der riesigen Einwohnerzahl verschwindender Teil. Es sind Panikslawen, zu denen ein geringer Teil der Offiziere und höheren Beamten, Studenten und ein kleiner Teil des Bürgerstandes, nicht das Volk auf dem Lande und in der Stadt gehört. Es gedrückt Volk und die vielen Armen Rußlands tun das für die echte Begeisterung notwendige Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht. Das Volk ist froh, wenn es Ruhe gelassen wird. Wollte man in Rußland die Teilnahme am Kriege fakultativ anordnen, wo bliebe dann das begeisterte Volk? Wieviel Kriegsfreiwillige hat man in Rußland gezählt? Was ist das Ergebnis der inneren Kriegsbereit-

Rom, 15. Februar. (WZB.) Die Agenzia Sime meldet aus Hodeida vom 12. Februar: Auf Befehl der an den Ball des Jemen ist bereits der in Sanaa inter-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicha.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(7)

Ihr Eintritt wurde zum sensationellen Ereignis. Die Kinder rissen erst verwundert die Augen auf, dann sprangen sie auf und umringten sie lachend und schreiend mit Ausrufen wie: Ei, das ist ja Trine! — Unsere trauste Trine! — Ach, Gottchen, ach, Gottchen, wie siehst du aus! — Nun schwand ihre Verwirrung, sie herzte das Kleinste und rief lachend: Richtig, es ist Trine, aber sie hat sich gehäutet.

Marie, die sich mit dem Vater beim Eintritt der anscheinend fremden Dame erhob, musterte ihre Erscheinung vom Kopf bis zu den Füßen und rief dann mit gutem Bächeln: „Ja, wahrhaftig, und aus dem Aschenbrödel ist 'ne Prinzessin geworden. Herrgott, Wädel, wie siehst du fein aus! Welche Fee hat dich so verwandelt?“

Die Fee heißt Gerda von Donaght. Sie gab mir den Anzug, weil ich ihr das verlorene Armband zurückgebracht habe.“ — Trine berichtete ausführlich ihr Erlebnis und blickte dann mit feiner Bangigkeit zum Hausherrn auf; sie war ungewiß, ob er die Annahme des Beschenkes billigen werde.

Berner hatte die Erzählende mit stiller Bewunderung betrachtet.

Da ist in deinem Hause ein unansehnliches Menschenkind zu einem Mädchen ausgeblüht, dachte Berner, das in seiner Jugendfrische, in seiner Lebenslust und Bildungsfähigkeit jeden Mann bestricken und beglücken muß. Und der fünfzigjährige Jugendvergeher gestand sich später, daß das Bild der von ihm so sehr geliebten Frau immer mehr in seiner Erinnerung verblaßte, je länger er in Trines Nähe lebte.

Beim Weihnachtsfest beschenkte er sie diesmal reich als zu vor, und da sein Gerechtigkeitsgefühl ihn anspornte, die Gaben der Kinder mit denen Trines in Einklang zu bringen, so wandte er mehr für die Bescherung auf, als seine tagen Mittel ihm erlaubten. Dafür durfte er sich auch an der freudigen Ueberraschung und den zärtlichen Dankbezeugungen der Reichbeschenkten ergötzen,

Am innigsten beglückte ihn Trines warmer Blick und oestammelten Dankesworte.

Am Abend des ersten Weihnachtstages fand im Pfarrhause eine Bescherung armer Kinder statt; sie wurde vom Schülerchor durch Weihnachtslieder, zu denen der Bekehrer auf dem Harmonium die Begleitung spielte, eingeleitet und abgeschlossen.

Nach der Feier blieben Berners Kinder noch im Pfarrhaus zurück, er selber aber verabschiedete sich. Die in den dicht mit Menschen gefüllten Räumen herrschende Hitze bedrückte ihn. Vor der Türe stieß er auf Trine; sie hatte dem letzten Teil der Bescherung an der Flurtüre beigewohnt und begrüßte ihn mit dem Zuruf: „Ach, war das schön!“

„Was?“

„Das Weihnachtsfest, die heilige Nacht.“

Berner glaubte aus ihren Worten den sehnlichsten, schmachtenden Ton der Zurückgekehrten zu vernehmen. Es schmerzte ihn, daß dem jungen Geschöpf, das an Schönheit, Verstand und weichen, reinem Empfinden den Töchtern der wohlhabenden Bauern überlegen war, ein Platz an seiner Seite nicht vergönnt wurde. Die Ragd mußte sich mit der Rolle des Jaungastes begnügen.

Draußen lag eine weiße Schneedecke über die Erde gebreitet, am Himmel schwamm der Halbmond gleich einem Silberfahnen durch den Azur. Die reine kühle Schneeluft wehte Berners heißes Gesicht erfrischend an. Ein völlig andächtiges Schweigen herrschte in der Winternacht, aber im Ohr der beiden Heimkehrenden war noch der Nachhall der weichen Kinderstimmen.

„Stille Nacht, heilige Nacht!“ sagte Berner leise und fügte dann schwer atmend hinzu: „Ist das nicht eine wunderbare Nacht, liebe Trine?“ — Sie waren in den Schatten der Pappelallee eingetreten, und einem heißen Begehren nachgebend, trat Berner dicht an ihre Seite, legte dann den Arm auf ihre Schulter und strich ihr mit der Hand über die von einem leichten Flaum bedeckte Wange. Ein wonniges Gefühl rieselte ihm übers Herz, und der Entschluß, sie zu seinem Weib zu machen, rang sich jäh in ihm auf. Als sie in leichter Verwirrung schwieg, fragte er: „Sag mir doch du — liebes Kind, was hättest du dir zu diesem schönen Weihnachtsfest am innigsten gewünscht?“

Sie sann einen Augenblick nach, dann schaute sie ihm auf und erwiderte in kindlich frommen Ton: „Ich wünschte mir — aber so recht von Herzen, Sie mögen mein Vater sein und nicht der, den ich so nennen mag.“ Berners Arm sank von des Mädchens runder Schulter herab, als wäre ein lähmender Schlag darauf gefallen. Das Wort „Vater“ wollte sich wie ein Wehgeschrei in seinem Munde drängen. Er aber biß sich auf die Lippen, daß sie ihn schmerzte, und trat scheu von Trine weg. In einer Weile erst fand er die Antwort: „Seit Jahr und Tag sehe ich nichts anderes in dir, als eine liebe Tochter, und das sollst du bleiben — mein Wort darauf.“

Trine streckte Berner die Hand entgegen und dankte bewegt. Der reise Mann aber sah ein, daß er bei anderen als bei Trine das Gefühl der Zusammengehörigkeit in dem Herzen des jungen Mannes erwecken könne. Ein einziges Wort hatte seine Liebesraum zerstört. Er mußte sie einem Jüngling geben, aber die Entsagung wurde ihm schwer. Als das Trine ein erneutes Angebot der Bräuterei annahm, redete Berner ihr zu, um des höheren Lohnes und der Kindespflicht willen in den Dienst des Mühlenbesizers zu treten.

Trine sah ein, daß sie nicht zum dritten Male die Wut ihrer Eltern herausfordern dürfe, und da sie in der Christnacht im Benehmen Berners eine kühle und ganz unverständliche Zurückhaltung empfand, so ließ sie schweren Herzens aus dem Schulhaus in die Welt über.

(Fortsetzung folgt)

Geschichtskalendar.

Mittwoch, 17. Februar. 1673. J. Bapt. Molliere, französischer Bühnendichter, † Paris. — 1752. M. v. Klingner, Dichter, † Frankfurt a. M. — 1819. Max Schauburger, Dichter, † Tübingen, Württemberg. — 1823. Kleist, Friedrich, preussischer Feldmarschall, † Berlin. — 1827. Heinrich Pestalozzi, Pädagog, † Brugg. — 1830. Georg Meißner, Prof., † Berlin. — 1854. Fr. W. v. Schlegel, † Essen a. d. Ruhr. — 1856. Heinrich Heine, Dichter und Romanist, † Paris. — 1877. S. H. Mosenthal, Bühnendichter, † Berlin. — 1903. Großfürst Serbulus von Rußland in Moskau durch Bombenattentat ermordet.

französischer Konsul zur Küste geleitet. Er reiste heute auf dem französischen Kreuzer „Duplex“ ab. Der Befehl zur Besetzung erfolgte auf die Forderungen des Botschafters der Vereinigten Staaten in Konstantinopel, denen sich die türkische Regierung, welche in Abwesenheit des amerikanischen Botschafters den Schutz der französischen Interessen in Hodeida wahrnehmen wollte, angeschlossen hatte.

Konstantinopel, 15. Februar. Aus sicherer Quelle ist bekannt, daß der Kommandant des englischen Kreuzers „Hector“ seinen Verletzungen, die er im Kampfe vom 1. Februar erlitt, erlegen ist. In dessen Verlauf wurde der Kreuzer durch osmanische Geschützfeuer derartig beschädigt, daß er geschleppfähig wurde.

**„Verschwendet kein Brot! ..
Jeder spare, so gut er kann!“**

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 16. Februar. Der von Herrn Landes- und Weinbauinspektor Schilling gestern abend im Herborn Hof gehaltene Vortrag über „Kriegsrationen im Gemüsebau“ war gut besucht, namentlich Frauen und Töchter aus unserer Stadt waren zahlreich vertreten. Die von Herrn Schilling in klarer, verständlicher Weise gegebene, sehr wertvolle Belehrung über die Wichtigkeit der Gemüsebauarbeiten, die in der hiesigen Gegend am meisten zu empfehlen sind, wurde mit großem Interesse aufgenommen. Besonders werden die zum Anbau in unserer Gegend am besten geeigneten Gemüsearten, wie die ertragreichsten Früh- und Spätsorten, hervorgehoben. In dem Vortrag wurde auch auf die Wichtigkeit der Düngung hingewiesen, was von großer Wichtigkeit ist. Reicher Beifall lohnte den Herrn Redner für seine gerade jetzt so zeitgemäßen Ausführungen, aber auch der Lehrer Stoll als Vorsitzender des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins glaubte im Sinne aller Anwesenden zu handeln, wenn er Herrn Schilling den besten Dank für die lehrreichen und beherzigenswerten Winke übermittelte.

Flottenverein: Abend. Der „Goburger General-Anzeiger“ schrieb kürzlich: „Es sei der Ortsgruppe Goburg der Deutschen Flottenvereins gedacht, daß sie den Hofregimentator Alexander zu einem Lichtbildervortrag über „Deutschlands Flotte und Siege zur See“ gewonnen. Der große Saal des Hofbrauhausbierhalls war dicht besetzt von Männern und Frauen aller Stände. Der Vortrag fand stürmischen Beifall. Unterstützt von wunderschönen Lichtbildern schilderte Alexander die Flottenentwicklung Frankreichs, Russlands, Japans, Englands, und zuletzt die Heldentaten der deutschen Kriegsflotte zu preisen, die unübertrefflichen Taten der „Ginde“ des Kreuzergeschwaders bei Santa Maria, wie des Unterseebootes „U. 9.“. Wir haben, das war des Vortrages Grundgedanke, keinerlei Grund, vor der Seelichkeit der Flotte zu bangen, denn entscheidend ist der Geist. Ungeheuren Jubel erregte der von Alexander mit großem Vorgetragenem Gedicht „Gefahr gegen England“. Daß jetzt und immerdar gegen das heimtückische Britenvolk. Es wird des gestrigen Abends noch lange gedacht werden.“ — Wir können hiernach den Besuch des hiesigen gleiches Vortrages nur nochmals wärmstens empfehlen und verweisen deshalb auf das heutige beiliegende Inserat.

Der Austausch von Kriegsuntauglichen Gefangenen. Mit dem Abtransport der kriegsuntauglichen Gefangenen hat man im Bereich des 11. und 18. Armeekorps bereits in größerem Umfang begonnen. Aus dem Casseler Lazarett und dem Gefangenenlager Ober- und unteren wurden am Sonntag 175 Franzosen nach dem Hofhof gebracht, von wo sie über die Schweiz nach der Heimat heimkehrten. Auf dem Wiesener Bahnhof wurden vom Giesener Lager 75 Leute dem Eisenbahnzuge zugeführt. Die meisten der Invaliden mußten auf Wagen nach den Bahnhöfen gefahren werden.

Die Eisenbahnen in Sommerjoppen. Nach einem Erlass des preussischen Eisenbahnministers erhalten die Eisenbahner im nächsten Sommer versuchsweise besonders leichte Sommerjoppen aus dunkelblauem Körper-Wollstoff und dunkelblauer leichter Serge nach den für die Tuchjoppen vorgeschriebenen Mustern. Die Eisenbahndirektionen haben die Eisenbahner auf die Möglichkeit des Bezuges leichter Sommerjoppen aus der Kleiderkasse zu geeigneter Zeit hinzuweisen.

Weslar, 15. Januar. Ein trauriger Transport war es, der gestern nachmittag zur Bahn geleitet wurde. Etwa 80 französische Soldaten, die in dem jetzigen Kriege verwundet und Gefangenen gemacht worden waren und die durch die Art ihrer Verletzungen dauernd kampfunfähig sind, verließen das hiesige Kriegsgefangenenlager, um im Austausch gegen deutsche Kriegsgefangenen nach ihrer Heimat verbracht zu werden. Wo es heißt, geht der Transport zunächst nach Konstanz, wo die Sammelstelle für den deutsch-französischen Verwundeten-Austausch ist. Die Sammelstelle für die verwundeten Engländer befindet sich bekanntlich in dem hannoverschen Städtchen Vienen nahe an der holländischen Grenze.

Biedenkopf, 15. Februar. Einem Landwirt in Hombach, der seine Getreidevorräte um mehr als die Hälfte zu gering angegeben hatte, wurden die gesamten Bestände zwangsweise beschlagnahmt.

Marientberg (Oberwesterwald), 11. Februar. Das hier für den Oberwesterwaldkreis stationierte Büro der Elektrizitätsgesellschaft ist geschlossen und der Betrieb vorläufig eingestellt worden; so ist denn keine Aussicht vorhanden, daß die Bevölkerung des oberen Westerwaldes noch vor Beendigung des Krieges mit elektrischem Licht versehen wird.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Die Mitteilung von der bevorstehenden Neuprägung der Goldmünzen mit dem Vorberufung wirkt weitere Wunder. In einer hiesigen Bankfiliale nahe den Markthallen wechselten am Samstag Banknoten, die zum Markt vom Lande heringekommen waren für 30 000 Mark Goldgeld gegen Papier ein. Auch in zahlreichen Geschäften, deren Hauptkundschaft sich aus Landleuten

zusammensetzt, floß der Goldstrom am Samstag in erfreulicher Fülle. Wie wird aber der Strom erst fließen, wenn das erste „Vorberggoldstück“ in den Verkehr gebracht wird? Was übrigens bald geschehen soll.

Köppern, 15. Februar. Die frühere Zweiganstalt der Frankfurter Anstalt für Jere und Epileptische im Köpperner Tal wurde in den letzten Monaten bedeutend erweitert und zu einer selbstständigen Anstalt für physisch Kranke und Nervenranke ausgebaut. Neben den beiden vorhandenen Baracken errichtete die Stadt sechs Krankenhäuser, sogenannte Landhäuser. In dem Heim können jetzt 124 Kranke Unterkunft finden. Ferner ließ die Stadt Frankfurt ein Verwaltungsgebäude, ein Wirtschaftsgebäude und ein Wohnhaus für den Oberarzt erbauen. Auch für die Seelsorge der Kranken hat die Verwaltung in letzten Tagen die entsprechenden Maßnahmen getroffen.

Aus dem Taunus, 15. Februar. Eine wunderbare Mär kommt aus dem Untertaunus. Dort hat der Landrat von Trotha in Langenschwalbach eine Verfügung dahin erlassen, daß in seinem Kreisbereich nur Brote im Gewicht von 4 Pfund gebacken und zum Einheitspreise von 60 Pfennigen verkauft werden dürfen. Bislang kostete im im Untertaunus das Brot nicht weniger als 16 1/2 bis 17 Pfennige. Hoffentlich findet der Landrat mit seiner Verfügung auch in anderen Kreisen bald Nachfolger.

Camberg, 15. Februar. Ein Güterzug überfuhr im hiesigen Bahnhof eine mit zwei Arbeitern besetzte Drahtseil. Der Weichensteller Götter wurde auf der Stelle getötet, der Arbeiter Held tödlich verletzt.

Fulda, 15. Februar. Bei der Nachprüfung der Roggenvorräte wurden bei einem Bauern des Kreises statt der angegebenen 17 Zentner deren 30 vorgefunden. Der Betrüger wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Aus der Rhön, 15. Februar. Der Krieg hat die seit Jahren darniederliegende Hausindustrie für Holzarbeiten neu aufblühen lassen. Die Holzschuhmacher erhielten bedeutende Aufträge auf Lieferung von Holzschuhen für unsere Truppen in den Schützengräben; sie sind, trotzdem alle nur irgendwie verfügbaren Hilfskräfte vom Kreise bis zum Rinde herab herangezogen werden, kaum in der Lage, den Massenforderungen nachzukommen. In den letzten Tagen erhielt die Rhönbevölkerung von der Heeresverwaltung neue Bestellungen auf 30 000 Einlegesohlen aus Stroh für Pferdehufe. Während sonst in den Wintermonaten Frau Sorge regelmäßig durch die meisten Dörfer schlich, gibt es jetzt infolge der Riesenaufträge keine Not mehr unter der Bevölkerung.

Aus dem Reiche.

Das Eisene Kreuz für weibliche Kriegsteilnehmer. Das Eisene Kreuz 2. Klasse am schwarzweißen Bande ist bisher an 38 weibliche Kriegsteilnehmer verliehen worden, die sich in der Krankenpflege auf den Kriegshauptplätzen durch Mut und Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet haben.

Gegen die Brot- und Mehlovergütung. Der Rat der Stadt Leipzig erläßt Bestimmungen, nach denen es verboten ist, Brot zum Reinigen von Gegenständen, insbesondere zum Abreiben schmutziger Wände und Decken, zu verwenden. Ebenso dürfen Klebstoffe nicht aus Getreide- oder Kartoffelmehlen hergestellt werden. Von dem Verbot werden namentlich die Buchbinder und Tapezierer betroffen, die bekanntlich Mehl zu Klebstoffen verwenden.

Zu hohe Schweinepreise. Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar dieses Jahres, durch welche den Städten von über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, sich einen der Bevölkerungszahl entsprechenden Vorrat an Fleischdauware anzulegen, hat durch das gleichzeitige Einsetzen so vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer, durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt. Aus diesem Grunde hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Einverständnis mit dem Deutschen Städtetag den Versuch gemacht, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Dauware benötigten Schweine ins Leben zu rufen. Eine aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentral-Einkaufsgesellschaft zusammengesetzte Preiskommission soll die Preise festsetzen, zu welchen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen wird. Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit Anfang der nächsten Woche. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen und sonstigen Interessenten werden gut tun, mit ihren Einkäufen solange zurückzuhalten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat. Andernfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schusswaffe hat in Potsdam ein Kriegsfreiwilliger den Tod eines Kameraden verursacht. Die Kriegsfreiwilligen Hecht und Neumann hatten dort im Hause Kreuzstraße 12 eine gemeinsame Wohnung bezogen. H. erklärte dem N. die Konstruktion einer Selbstladepistole und wollte ihm die leeren Patronenammern zeigen, da er glaubte, daß die Waffe entladen sei. Hierbei kam er dem Abzug zu nahe, ein Schuß ging los, und ins Herz getroffen brach Neumann zusammen. Die Hilfe eines rasch herbeigeholten Arztes kam zu spät, da der Tod auf der Stelle eingetreten war.

Zwei französische Gefangene entwichen. Aus dem Gefangenenlager zu Ohrdruf sind dieser Tage zwei französische Gefangene entwichen.

Ein Arzt von einem Irrenjungen erschlagen. In Neustadt (Hardt) wurde der Vorstand des städtischen Krankenhauses, Hofrat Koelsch, von einem Irrenjungen des Krankenhauses, dem Bader Anton Scharfberger aus Hambach, im Verlaufe eines Streites überfallen und mit einer Schere in der Schläfengegend schwer verletzt. Donnerstag abend ist Hofrat Koelsch, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Der Täter soll früher schon in einem Irrenhause untergebracht gewesen sein.

Ein schwaches Erdbeben in Triest. Donnerstag früh um 5 Uhr 35 Minuten wurden im südwestlichen Stadtteil von Triest leichte Erdstöße beobachtet. Sie haben aber keinen Schaden angerichtet.

Wirtschaftsabschluß 1 Uhr! Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken werden im Landespolizeibezirk Berlin alle Polizeistunden vergünstigt auf 1 Uhr nachts herabgesetzt. Die Polizeireviere sind angewiesen worden, den Wirten sofort hiervon Kenntnis zu geben und den rechtzeitigen Schluß der Lokale zu kontrollieren.

Aus aller Welt.

Mangel an Nahrungsmitteln in Italien. Die „Bastler Nachrichten“ melden: Nach Mitteilung des Vorstandes des italienischen Bundes der Getreideproduzenten und der Müller und Bäcker an den Landwirtschaftsminister Cavajola fehlen zurzeit Italien zur Bestreitung der Bedürfnisse an Brot und Mehl drei Millionen Zentner Getreide. Infolge dieser Feststellung und ferner, weil der Brotpreis in den Städten 45 und in den Landgemeinden 40 Centesimi per Kilo übersteigt, beauftragte der Minister die Landwirtschaftslehrer, privatim die Initiative, welche den Anbau von Kartoffeln und Gemüse fördern will, möglichst zu unterstützen.

Explosion eines militärischen Laboratoriums in Schweden. Das militärische Laboratorium in Durs-gården, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist Donnerstag nachmittag infolge einer Explosion in die Luft gesprungen. Im Augenblicke der Katastrophe schlug eine mächtige Feuersäule zum Himmel empor. Von den elf Personen, die sich in dem zerstörten Gebäude befanden, wurden sieben getötet und zwei schwer verletzt. Zwei kamen mit ganz unbedeutenden Verletzungen davon.

Teuerung in Petersburg. Der Salzpreis in Petersburg ist um 70 Prozent gestiegen, auch die anderen Lebensmittel sind bedeutend teurer geworden. Der Kommandant von Kronstadt, Manikowski, setzte Höchstpreise fest, den Zuwiderhandelnden ist eine Strafe bis zu 3000 Rubeln oder 3 Monaten Arrest angedroht. — Schade, daß nicht einmal die Umbenennung Petersburg in Petrograd diese Zustände verhindern konnte.

Russische Disziplin. Aus Kopenhagen wird dem „Hannoverschen Kurier“ gemeldet: „Rußlands Slowo“ veröffentlicht einen Erlass des russischen Kriegsministers, in dem strengste Strafen für Ungehorsam und Beschädigungen der Einrichtungen in den Kasernen angedroht werden. Trotz der früheren Erlasse mehrten sich die Fälle, wo die Soldaten in den Kasernen Decken, Fenster, Türen und Schränke beschädigten, die Gasleitungen verstopften, die Wasserhähne öffneten und die Zimmer in jeder Weise verunreinigten, so daß die Kasernen durch die notwendigen Ausbesserungen für längere Zeit nicht benutzbar seien. Der Erlass schärft den Vorgesetzten ein, bei den Soldaten die Disziplin aufrecht zu erhalten und für Reinlichkeit in den Kasernen zu sorgen, denn die Feuchtigkeit und der Schmutz seien gesundheits-schädlich.

Englische Suffragetten-Regimenter. Nach einer über Rom eingehenden Meldung hat sich in London unter dem Kommando der Gräfin Castlereagh ein Regiment von viertausend Damen gebildet, das nach dem Vorbild land begeben und an dem Telephon-, Verpflegungs- und Munitionsdienst des englischen Heeres mitwirken wird. Die „Mannschaften“ dieses Regiments sind überwiegend Suffragetten im Alter von zwanzig bis vierzig Jahren. Ein zweites Regiment ist in der Bildung begriffen. Die Weiberregimenter haben auch eine Uniform. Als Helm dient ihnen eine dunkelblaue Kopfbedeckung. — Ob nun unseren Feldgrauen nicht Angst wird, wenn diese Regimenter anrücken, vor denen einst sämtliche Minister Englands sich ins Mauseloch verflochten?

Eine deutsche Antwort auf französische Bestellungen in der Schweiz. Dem Briefe eines Ingenieurs aus der Schweiz entnimmt die „Tägl. Rdsch.“ folgende Sätze: „Schweizerische Fabriken werden jetzt von französischen Agenten besucht, welche die Herstellung von Geschossteilen vergeben. In einer Fabrik haben die deutschen Angestellten bekanntgegeben, daß sie ihre Stellen sofort verlassen, wenn die Fabrik solche Geschossteile zu fabrizieren annimmt.“

Eine spanische Barasse gekentert. Die spanische Blätter aus Barroch melden, kenterte eine Barasse mit neunzig spanischen Soldaten. Dreißigdreißig sollen ertrunken sein.

Bombenattentat in Sofia? Auf einem Künstlermaskenfeste im Saale des Gemeindefasinos zu Sofia explodierte in der Nacht zu Montag eine Bombe. Eine Person wurde getötet, zwei wurden schwer und etwa zehn leicht verletzt. Die angestellte Untersuchung hat Näheres noch nicht ergeben.

Vermischtes.

Auch ein Kriegswörterbuch. In der bekannten „Aller Kriegszeitung“ veröffentlicht der bayerische Infanterist Joseph Huber — im Privatleben Stallschweizer zu Rieshartling und 1. Vorsitzender des dortigen katholischen Burschenvereins, folgende gereimte „Anleitung zur Erlernung der französischen Sprache“:

Stehst auf in da Fruch und locht an Kasse,
So brauchst, 's is recht zum merken, „Düla“ (du lait).
Und machst zweg'n der Hüsa ab nach oana Ruh,
Da findst leicht, die schreit a in Frankreich nur Ruh.
Vertrag'n dös Kommibrot net guat deine Zäh,
Dann gehst zum „bulangsch“ (boulanger = Bäcker) und verlangst „düpän“ (du pain),

Und is da ohne Butter del Kommibrot z' leer,
Nachst's so und sagst einfach: i möcht „dübör“ (du beurre).
Und steigt da vor Barrei da Mag'n in d' Hölz,
Dann machst as a so und sagst: „manscheli“ (manger).
Und sagst wo a Schildi: „Charcuterie“ (charcuterie),
Was dös is, woas a bel uns a jed's Vieh.
Erbspöl, Grundbörn und dergleichen mehr
Hochan französisch allweil: „pomme de terre“ (pommes-de-terre).
Und san ma a Barbar'n, auf'm Tisch es' ma net,
Mir möcht'n a Teller, dös hoast „assiet“ (assiette).
Und hat da oana del Messa davo,
So machst halt sag'n, daß d' brauchst „an tutoh“ (un couteau).
Willst mit die Finger d' Renasch es' net,
Verlangst a Gabel und dia hoast „fourchette“ (fourchette).
„Loblähr“ (la bière) hoast „Bier“ und hoast a „der Sarg“,
Dös Bier!! und der Ram'l na dös is scho arg.
Und hängt an a Fläsch'n langmächli scho dro
Und bringt as net auf, nimm an „Tire-bouchon“ (tire-bouchon).
Willst mit an Ram'raden ins Wirtshaus geh,
Schaugt nach an Taster: „Estamineh“ (estamine).
Hast 's zwia'n im Bauch und bist scho halb hi,
Ka furiert di sicha a Glas „Obbewil“ (eau de vie),
Und bist a bessano, selmana Herr,
Verlangst in dem Fall „änverdröckle“ (un verre de liqueur).
Brauchst Haber für 'n Gaul und hoast aba toan,
Verlangst ganz oansach „bölamoon“ (de l'avoine),
Vom Haba lebt aba a Pferd net allon,
Es brauchst a a Hen, dös hoast „düloa“ (du loin).

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Mittwoch, den 17. Februar:
Abnehmende Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge, etwas kälter, Frost.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Kleiderlaus und Flecktyphus.

Als eine der gefährlichsten Kriegskrankheiten tritt in dem gegenwärtigen Feldzuge der Flecktyphus auf, dem auch bereits mehrere hervorragende Krieger zum Opfer gefallen sind. Die Übertragung der Krankheit geschieht, wie jetzt einwandfrei nachgewiesen ist, durch die Kleiderläuse, deren Ansteckungsfähigkeit sich sogar auf die nächste Generation fortsetzt. Da der Flecktyphus an sich bisher nicht mit erfolgreichen Gegenmitteln bekämpft werden konnte, so mußte das Augenmerk zunächst auf die Vernichtung der Läuse und ihrer Brut gerichtet sein.

Im Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten wurden unter der Leitung des Obermedizinalrats Professors Nocht Versuche über die Vernichtung der Läuse und deren Brut angestellt, worüber Dr. S. v. Prowazet in der „Münchener Mediz. Wochenschrift“ vom 12. Januar dieses Jahres ausführlich berichtet. Im Interesse der gesamten Öffentlichkeit bringen wir von den Ausführungen das Wichtigste:

Um in zweckmäßiger Weise eine Ausrottung dieses gefährlichen Ungeziefers vorzunehmen, müssen wir genau über seine Biologie unterrichtet sein. Nach den bisherigen Erfahrungen muß die erwachsene Laus etwa zweimal innerhalb 24 Stunden Blut saugen, um sich fortzupflanzen. Bei den Versuchen hat es sich nun herausgestellt, daß die geschlechtsreifen Tiere empfindlicher sind, als die jungen Läuse. Für Übertragungsverjüde mit Flecktyphus müssen die übertragenden Läuse längere Zeit nach dem ersten Saugakt am Leben bleiben.

Gegen eine dauernde Einwirkung von hohen Temperaturen (über 30 Grad Celsius) ist die Kleiderlaus empfindlich: bei 35 Grad Celsius geht sie zugrunde. Aus dieser Ursache finden wir die Kleiderlaus zwar unter der Hochlandbevölkerung Mexikos, sie ist aber kein Parasit des warmen mexikanischen Küstentriches. Die Kleiderlaus saugt am liebsten das Blut der Hautstellen des Nackens, des Rückens und des Gürtels, wo die Kleider dicht anliegen. Sonst hält sie sich mit Vorliebe zwischen den Fadenkreuzen des grobgewebten Tuches auf. Ältere Forscher behaupten, sie bohre sich auch in die Haut ein und halte sich am Rande der bekannten überdeckten Läusegeschwüre auf.

Das Weibchen legt nacheinander 70 bis 80 Eier (die Kopfläuse nur 50). In acht Wochen bringt ein Weibchen ungefähr fünftausend Nachkommen zur Welt. Die Nisse werden an die Fasern der Röhre, der Umsäumung der Wäsche usw. abgelegt. Die Entwicklung nimmt je nach der Temperatur 3 bis 4 Tage in Anspruch. Die Tiere sind nach 15 bis 18 Tagen schon geschlechtsreif. Die Jungen der Kopfläuse sind nach 18 Tagen fortpflanzungsfähig.

Die Bekämpfung der erwachsenen Läuse, die gegen mechanische Verletzungen empfindlich sind, gestaltet sich einfacher als die der Nisse. Es ist nachgewiesen worden, daß der nichtentlaufene Kranke, der immer wieder von infizierten Insekten gestochen wird, schwerer erkrankt, als der Kranke, der gleich in die entsprechend hygienisch einwandfreien Verhältnisse kommt.

Als besonders wirksames Mittel zur Vertilgung dieser Tiere, abgesehen von der Dampfbeseitigung, sind die ätherischen Öle, unter denen der Reihe nach Eucalyptusöl, Nelkenöl, Fenchelöl; Anisöl aber steht obenan. Die Nissen vernichtet man am besten durch Ausschwaschen oder durch Dampfbeseitigung. Falls dies aber nicht möglich ist, so lege man die verunreinigten Kleider in ein sorgfältig abgedichtetes Faß, auf dessen Boden Benzin ausgegossen ist. Die starken Benzindämpfe vernichten die Brut in 24 Stunden. Zur Vernichtung der Läuse genügen Einreibungen des Körpers und Eintropfen der Kleider mit 30 oder 40 Teilen reinen Anisöls (oder Fenchelöls) und 70 oder 60 Teilen 96prozentigen Alkohols.

Aus Groß-Berlin.

+ Hilfe für Flüchtlinge aus dem Auslande. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz bittet die Berliner Hausfrauen recht dringend, allen entbehrlichen Hausrat, Möbel, Betten, Küchengerät, Wäsche zur Verfügung der vielen Flüchtlinge und besonders der aus dem Auslande vertriebenen Reichsdeutschen zu stellen. Schriftliche Anmeldungen zur kostenlosen Abholung der Sachen bittet man zu richten an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin W9, Leipziger Platz 13, Abteilung X. Die Sammelstelle dieser Spenden befindet sich in der Poststraße 15. — Die Not namentlich der aus Rußland heimkehrenden Deutschen ist groß und Hilfe dringend vonnöten.

+ Heißt flehen! Auf den Berliner Bahnhöfen sind jetzt Anschläge angebracht, die sich an die Hausfrauen wenden. In ihnen heißt es: „Wenn jede Hausfrau in ihrem Haushalte den Verbrauch von Lebensmitteln verständlich einschränkt, so können wir noch lange Zeit mit den uns jetzt zu Gebote stehenden Vorräten auskommen und werden über alle Maßregeln unserer Feinde den Sieg davontragen. Eßt Kriegsbrot, vergeudet nichts, sammelt Reste, eßt Kartoffeln in der Schale, spart mit dem Fett und verwendet reichlich Zucker.“

+ Der Verein Berliner Gastwirte von 1886, angegeschlossen dem Deutschen Gastwirtsverbande, hat in seiner letzten Vereinsversammlung beschlossen, auf alle Quittungen, die er seinen Mitgliedern über Beitragszahlungen erteilt, eine Kreuz-Pfennig-Marke im Werte von 5 Pfennig zu kleben. Ein höchst dankenswertes Vorgehen, das allen Vereinen zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Ein Zwillingsspaar verbrannt. Bei einem Wohnungsbrand in Rowanes sind die zweieinhalbjährigen Zwillingssöhne Erich und Walter des Metallarbeiters Stahn ums Leben gekommen. Die Mutter hatte für kurze Zeit ihre in der Luisenstraße gelegene Wohnung verlassen und die beiden Kleinen vorher zum Schlafen ins Bett gelegt. Während der Abwesenheit der Frau gingen einige Handtücher, die über einem eisernen, stark geheizten Ofen zum Trocknen aufgehängt waren, Feuer. Die Flammen schlugen auf das Bett über, und als die Mutter zurückkehrte, fand sie ihre Kinder mit schweren Brandwunden inmitten des brennenden Zimmers. Verzißliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen.

+ Bierpreishöhung. Von dem Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend wird mitgeteilt, daß vom 17. Februar an eine Preishöhung von 2 Pfennig für das Liter Bier in Fässern und Flaschen eintritt. Begründet wird dieser Preisaufschlag mit der dauernden Steigerung der Gesteinskosten für das Bier infolge der Verteuerung aller Rohmaterialien und Bedarfsartikel und des Anwachsens der Vertriebskosten.

Die Frühjahrsdüngung des Getreides unter Berücksichtigung des Krieges.

Die deutsche Landwirtschaft ist für die blühende erfolgreiche Durchführung des Feldkrieges von eminenter Bedeutung gewesen und wird auch für eine erfolgreiche weitere Durchführung des Krieges bis zu einem erfolgreichen Friedensschluß insofern mit ausschlaggebend sein, als es gilt, auch in wirtschaftlicher Beziehung erfolgreich durchzuhalten. Aus den zahlreichen Verfügungen der Regierung bezüglich des sparsamen Verbrauchs namentlich an Getreide sollte jeder deutsche Landwirt seine Konsequenzen ziehen und sich immer klar machen, wie wichtig es ist, daß wir unsere diesjährige Getreideernte nicht nur soweit es in unseren Kräften liegt sicherstellen, sondern daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dafür sorgen müssen, daß unsere Korn-erträge noch gesteigert werden. Dabei ist neben geeigneter Sortenwahl und sachgemäßer Bodenbearbeitung eine richtige und reichliche Düngung von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist im Herbst an vielen Orten wegen Ausbruch des Krieges eine sachgemäße Roggen- und Weizendüngung vor der Saat vielfach unterlassen worden, sei es wegen Arbeitsüberhäufung, Mangel an Arbeitskräften oder weil infolge Sperrung des Güterverkehrs die Dünger nicht zur Stelle waren. Es ist die patriotische Pflicht eines jeden Landwirts, diese unterlassene Düngung der Roggen- und Weizenfelder im Frühjahr unter allen Umständen in Form einer Kopfdüngung nachzuholen. Es dürfte sich empfehlen, im Frühjahr als Kopfdünger etwa 50 — 60 Pfd. schwefelsaures Ammoniak, ¼ — 1 Zentner 40 %iges Kalisalz und etwa 1 ½ Zentner Superphosphat pro Morgen auf den Kopf zu streuen. Sollte schwefelsaures Ammoniak nicht zu haben sein, so müßte statt dessen eine Düngung mit Jauche Platz greifen, wobei zu beachten ist, daß die Jauche dünn aufgetragen wird und zwar tunlichst bei bedecktem Himmel. Daneben darf jedoch die oben angegebene Kali-Phosphatdüngung namentlich die Kalidüngung nicht außer Acht gelassen werden, da sie namentlich dazu dient, stärkereiche Körner zu bilden und den Salmaufbau zu befähigen, wodurch ein Lagern des Getreides fast ausgeschlossen ist.

Die Düngung des Hafers wird, namentlich in den Fällen, wo Hafer nach Klee gebaut wird, häufig vernachlässigt oder nicht richtig durchgeführt. Bekanntlich hat der Klee die Eigenschaft, den Stickstoff aus der Luft zu entnehmen und so den Boden an Stickstoff anzureichern, ihn fett zu machen. Falls der Kleeder sauber war, ist es nicht nötig, dem nachfolgenden Hafer eine Stickstoffdüngung in Form von schwefelsaurem Ammoniak zu geben, da dadurch der Boden noch reicher an Stickstoff würde, wodurch in den meisten Fällen eine Lagerung des Hafers hervorgerufen wird. Aus diesem Grunde ist es ebenfalls nicht zweckmäßig, diesem Hafer eine Stallmistdüngung oder etwa gar keine Düngung zu geben. Da der Klee große Kali- und Phosphorsäuremengen dem Boden entzieht, so ist es unbedingt erforderlich, dem nachfolgenden Hafer diese Kaliphosphatmengen in Form von Kunstdünger in hinreichender Weise wieder zuzuführen. Es dürfte sich also empfehlen, diesem Hafer baldmöglichst eine Düngung von etwa 1 ½ — 2 Zentner Superphosphat und ¾ — 1 Ztr. 40 prozentiges Kalisalz zu geben. Durch eine derartige Düngung des Kleehafers ist die Gefahr der Lagerung sehr vermindert und es sind bedeutende Korn- und Stroherträge zu erwarten.

Möchten diese Winke dazu beitragen, zur richtigen Düngung der Getreidesaaten anzuregen, damit es uns durch eine reiche Getreideernte gelingt, den Hungerungsplan der Engländer gänzlich zu machen.

Dr. R.

Marktbericht.

Frankfurt, 15. Februar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual.	Mt. 54—59
	2. „	48—52
Bullen	1. „	50—53
	2. „	44—49
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual.	Mt. 44—53
	2. „	44—49
Kälber	1. „	50—54
	2. „	46—50
Lämmer	1. „	48
	2. „	—
Schweine	1. „	82 ½ — 85
	2. „	82 ½ — 85

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.95	Roggen Mt.	23.95
Gerste „	23.95	Hafers „	22.30

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt.	8.00—8.50
do. im Detailverf. „	9.00—9.50

Heu und Stroh.

Heu per Zentner 4.50—5.00 Stroh —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 15. Februar. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt.
Feine „	—
Roggenkleie	—
Vierreiber	30.00
Reismehl	33.50—34.00
Palmkuchen	32.50—33.00
Rotkohlkuchen	34.00—35.00
Erdnußkuchen	35.00
Leinmehl	35.00—36.00
Futtergerste	—
Trockenschmalz	22.00—22.50
Neue Campagne	—
Is. Fischfuttermehl	30.00—32.00
Malz	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

Bezug von Futter- und Düngemitteln

Es ist beabsichtigt, außer Futter- auch Düngemitteln zu beschaffen und werden die Interessenten ersucht, etwaigen Bedarf an Düngemitteln auf dem Stadtbauamt baldmöglichst anzumelden.

Futtermittel sind wieder eingetroffen und wird deren Abgabe in den nächsten Tagen weiteres durch Zeitungen bekannt gegeben.

Herborn, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkenfeld

Deutscher Flottenverein.

Am Mittwoch, den 17. ds. Mts. abends 8 ½ Uhr wird Herr Hofrektor Neander im Saalbau M. einen Lichtbildervortrag über:

„Deutschlands Feinde und Siege zur See“ halten.

Zum Besuch dieser zeitgemäßen Veranstaltung hiermit ergebenst eingeladen.

Mitglieder des Flottenvereins und deren Angehörige zahlen für reservierten Platz 50 Pfg., für nichtreservierten Platz 30 Pfg.; Nichtmitglieder 75 Pfg. bzw. 50 Pfg.

Der ganze Erlös fließt der Kriegsfürsorge für Marine zu.

Ortsgruppe Herborn.

Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 17. Februar d. Js., vormittags von 10 Uhr bei August Möbus in Oberscheld aus:

Schubbe, Paulsgrube (Hegemeister Gräß) 1. Koppe (95b, 96b) Rothenberg (97a): Eichen: 4 Rm. Sch. und Kppl., Buchen: 600 Rm. Sch., 180 Rm. Kppl., 110 Rm. Kppl., 2 Rm. Laubholz: 2 Rm. Sch. u. Kppl. Nadelholz: 2 Rm. Sch. und Knäppel.

Schubbe, Ranzbach (Förster Gros) Hirzenbachberge (109a, 110a, 111b/c) Buchen: 245 Rm. Sch., 100 Rm. Kppl., 50 Rm. Kppl., Nadelholz: 10 Rm. Sch. u. Kppl.

Die betr. Bürgermeistereien werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 24. Februar d. Js., nachmittags von 3 Uhr in der Deder'schen Wirtschaft zu Herbornseelbach aus dem Forstorte Volpertsborg des Schutzbezirks Niederb. (Fst. Bey): Eichen: 1 Rm. Sch., Buchen: 225 Rm. Sch., 315 Rm. Kppl., 345 Rm. Kppl., 1370 Bln., 15 Rm. Sch. u. Kppl., Klefern: 3 Rm. Sch. u. Kppl.

Die betreffende Bürgermeistereien, insb. Herbornseelbach werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Holzverkauf. Oberförsterei Drieden

verkauft Dienstag, 2. März 1915 vorm. 10 Uhr bei Gastwirt Pfeiffer (zum Rehbachtale) in Hörbach etwa: Di. 44, 45 a, 45 b, 46 a (Diedelslag), Sch. 25 A V 5,27 fm., 69 B V 11,57 fm., Stg. 36 L, 1 Rm. Sch. 12 Rm. Knäpp. Buchen-Stm. 3 A V 2,99 fm., 31 A IV 18,38 fm., 49 A V 14,10 fm., 1 B III 0,48 fm., 19 B IV 11,64 fm., 76 B V 27,02 fm., Birkenst. 1 B IV 0,42 fm., 25 B V 3,37 fm., Eichenst. 1 A IV 0,72 fm., Grubenholz: 66 — 16,39 fm., 7 Rm. Nussch. 19 Rm. Nussch. Nadelholz (meist Fi.) Stm.: 2 c II 2,45 fm., 17 c II 12,37 fm., 84 c IV 18,77 fm., Stg. I—III.

Königliche Oberförsterei Gladenbach

verkauft Dienstag, 23. Februar 1915 von morgen 11 Uhr an im Gasthaus Petersburg zu Weidenhausen aus Schutzbezirk Seibertshausen (Hegemeister Schooff zu Weidenhausen): Eichen-St. 1 A IV 0,22 fm., 25 A V 5,27 fm., 69 B V 11,57 fm., Stg. 36 L, 1 Rm. Sch. 12 Rm. Knäpp. Buchen-Stm. 3 A V 2,99 fm., 31 A IV 18,38 fm., 49 A V 14,10 fm., 1 B III 0,48 fm., 19 B IV 11,64 fm., 76 B V 27,02 fm., Birkenst. 1 B IV 0,42 fm., 25 B V 3,37 fm., Eichenst. 1 A IV 0,72 fm., Grubenholz: 66 — 16,39 fm., 7 Rm. Nussch. 19 Rm. Nussch. Nadelholz (meist Fi.) Stm.: 2 c II 2,45 fm., 17 c II 12,37 fm., 84 c IV 18,77 fm., Stg. I—III.

Herborn. Donnerstag, 25. Februar 1915

— Vieh- und Krammarkt —



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauerfleisch- und Würstwaren billiger von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld.

Bescheinigungs-Bücher

über die Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskarten sind wieder vorrätig

Buchdruckerei Emil Andia

Herborn.